



Adrian Braun möchte eine Ausbildung zum Landmaschinenmechaniker abschließen. Foto: Christoph Breithaupt

UNSERE ABITURIENTEN (25)

Adrian Braun über...

...Vorbilder: Ich habe keine konkreten Vorbilder, aber das zu tun, was man gerne macht und seine Ziele zu verfolgen, finde ich gut.

...Berufsziel: Zuerst eine Ausbildung zum Landmaschinenmechaniker abschließen. Insgesamt möchte ich in der Zukunft etwas mit Technik zu tun haben. Was ich im Anschluss mache ist noch unklar.

...Träume: Gesundheit und Familie, glücklich zu sein und meine Ziele zu erreichen.

...Tabus: Unhöflichkeit, keine Disziplin haben, große Straftaten begehen wie Diebstahl oder Ähnliches.

...Lehrer: Haben große Auswirkung auf die Themen, die behandelt werden. Mit engagierten Lehrern ist der Unterricht meistens auch besser und macht mehr Spaß, sodass man mehr lernt.

...die Proteste in Frankreich: Die Erhöhung des Renteneintrittsalters ist wohl unumkehrbar, da die Menschen im Schnitt immer älter werden und länger Rente beziehen. Daher muss der Schritt wahrscheinlich gemacht werden.

...Lieblingssmusiker: Ich habe keinen speziellen Lieblingssmusiker, der Musikstil kommt auf den Anlass an. Ich höre allgemein gerne Musik.

...Inflation: Macht mir persönlich eher wenig Sorgen, zumal sie im letzten Monat auch zurückgegangen ist. Wird sich einpendeln.

...King Charles: Kaum Interesse am britischen Königshaus, daher kann ich nicht viel dazu sagen.

...Sportverein oder Fitnessstudio: Lieber Sportverein, da mehr Gemeinschaft untereinander und oft auch noch andere Aktivitäten mit dem Verein möglich sind. Im Grunde kann das Gleiche erreicht werden, nur, dass die Bindung zwischen den Menschen gestärkt wird.

...die Vier-Tage-Woche: Kann vorteilhaft sein, aber es kann nicht für alle funktionieren. Wenn jemand am Freitag einkaufen geht, braucht es auch Menschen, die noch arbeiten. Wenn, dann muss es versetzt stattfinden. Jeder sollte selbst mit dem Betrieb entscheiden. Außerdem wird es da kritisch mit dem Gesetz, da zehn Stunden Arbeiten das Maximum sind, länger arbeiten ist nicht möglich.

...Soziales Engagement: Braucht man im Leben, kann aber auch in einem Verein sein. Man muss nicht bei Hilfsorganisationen oder Ähnlichem sein. Auch zu Hause ist das möglich. Ganz ohne sich sozial zu engagieren, ist es nicht möglich, durchs Leben zu kommen.

...Reiselust: Bei mir weniger vorhanden, wenn, dann in Europa.

Streamingdienste/Soziale Medien: Ich nutze kaum Streamingdienste, soziale Medien schon. Sie können für Inspiration sorgen, aber auch als Infoquelle fungieren, wobei man natürlich auf Fake News achten muss. Daher ist es besser, sich mit Themen zu beschäftigen, an denen man interessiert ist.

...das 49-Euro-Ticket: Meiner Meinung nach eine gute Lösung, steigert die Mobilität im Gesamten, der Vorteil ist, man muss nicht mehr schauen, in welcher Zone man sich bewegt. Es animiert zum Zug- und Busfahren und ist gerade für Schüler und Studenten gut.

STECKBRIEF

Adrian Braun (18) aus Oppenau hat sein Abitur am Technischen Gymnasium in der Fachrichtung Mechatronik abgelegt. Seine Lieblingsfächer sind Mechatronik und Mathe und in seiner Freizeit fährt er gerne Mountainbike und spielt Schlagzeug.

KONTAKT

Redaktionssekretariat Telefon: 07 81 / 504-3531
Mail: lokales.offenburg@reiff.de

Erfahrungen weitergeben

Infos über Depressionen von Betroffenen: Am Sonntag machte die elfte Auflage der Mut-Tour auf dem Offenburger Marktplatz Station. Die Tour führt auf 3800 Kilometern durch Deutschland.

VON VOLKER GEGG

Offenburg. Mittagszeit auf dem Offenburger Marktplatz. Die Sonne heizt kräftig ein. Daher gönnen sich zwei Tandem-Bike-Teams eine kleine Eispause. Sie sind von der Mut-Tour, bei der sich Menschen mit und ohne Depressionen für weniger Angst und Scham im Umgang mit der Erkrankung einsetzen.

„Heute Morgen sind wir in Lahr gestartet und haben geplant unser Nachtquartier im Raum Bühl einzunehmen“, erklärt Peter Kraus aus Freiburg. „Eigentlich waren immer jeweils drei Tandem-Teams vorgesehen, aber kurz vor unserem Tourstart am Samstag in Freiburg war ein Bike defekt“, so der Angestellte weiter. Peter Kraus, der mit der deutschen Rocklegende nur den Namen gemeinsam hat, kann aus eigener Erfahrung berichten, wie eine Depression ist.

„Ich hatte es eigentlich gar nicht so stark gemerkt, das etwas mit mir nicht stimmt, erst als ein guter Weggefährte mich darauf aufmerksam gemacht hat, bin ich zu einem Facharzt gegangen“, berichtet er. Dies sei vor zehn Jahren gewesen, nach umfangreicher Therapie und einer Reha benötige er keine Medikamente mehr. „Jetzt geht es mir gut und daher möchte ich meine Erfahrungen auf der Tour an andere weitergeben“. Auch eine Teamkollegin aus dem Raum Frankfurt gehört zu den Betroffenen, möchte allerdings nicht, dass ihr direktes Umfeld von der Erkrankung erfährt. „Für viele ist man dann einfach abgestempelt“, meint sie.

Die erste Etappe der Tour haben sie am Samstag erfolgreich gemeistert, keiner konnte sich vorher. „Die Teilnehmer der Mut-Tour sind zu einem Teil Betroffene, aber auch Un-



Peter Kraus (gelbes Trikot) machte mit seinen Mitfahrern am zweiten Tag ihrer einwöchigen Teilnahme bei der Mut-Tour Station in Offenburg. Foto: Volker Gegg

terstützer und Angehörige können mitfahren“, so Kraus.

Eine Woche unterwegs

Seit elf Jahren gibt es die Mut-Tour in Deutschland. „Es ist immer ein Team unterwegs, somit kann die Tour von Ende Mai bis Anfang September laufen“, verrät Kraus. Interessierte Teilnehmer seien eine Woche mit dabei und würden jeweils samstags die Räder samt Ausrüstung an ihre Nachfolger übergeben. So haben die rund 300 Teilnehmer am Zielpunkt in Oldenburg insgesamt 3800 Kilometer absolviert.

„Viele Betroffene haben durch ihre Krankheit auch ih-

re Arbeitsstelle verloren, deshalb ist die Tour so organisiert, dass sie für jeden Teilnehmer bezahlbar ist“, informiert Kraus. „Die Räder werden von der Mut-Tour gestellt, auch die Zeltausrüstung gehört mit dazu. So dass man inklusive Bahnticket und Verpflegung für eine Woche mit rund 100 Euro Eigenbeteiligung auskommt“, berichtet der Betroffene weiter.

Gemeinschaftserlebnis

Übernachtet wird auf Grundstücken, welche die jeweiligen Besitzer auf Nachfrage zur Verfügung stellen. Es sei nicht nur das Gemeinschafts-

erlebnis untereinander, das die Teilnehmer bei der Tour schätzen. „Wir reden bei unseren Pausen auch mit den Leuten, um zu erklären, was Depression eigentlich ist und wie man sie erfolgreich behandeln kann.“ Bevor es für das Team weitergeht geben die Teilnehmer auch Infomaterial zum Thema weiter.

Für Betroffene gibt es in jeder größeren Stadt jeweils eine Anlaufstelle, wie die Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen Ortenau in Offenburg unter Telefon 0781/8059771 oder auf:

www.selbsthilfe-ortenau.de

Geld fließt nach Offenburg

Knapp 60.000 Euro an Fördergelder vom Land gibt es für Offenburg für das Projekt „Gesundheitsförderung in einer Caring Community“.

Offenburg (red./lr). Mit mehr als 800.000 Euro unterstützt das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration die Quartiersentwicklung in zehn weiteren Städten und Gemeinden in Baden-Württemberg. Das hat Sozial- und Integrationsminister Manne Lucha am Freitag in Stuttgart bekannt gegeben. Unter den zehn Städten, die von der Unterstützung profitieren, ist auch Offenburg.

Das in Offenburg geförderte Projekt „Gesundheitsförderung in einer Caring Community“ zielt laut einer Pressemitteilung auf die Entwicklung einer sorgenden Gemeinschaft im Offenburger Quartier „In der Wann“. Im Zentrum stehen demnach gesundheitsfördernde Maßnahmen für die ältere Bevölkerung, die Initiierung von gemeinschaftlichen Wohnformen, der Ausbau und die Pflege von Nachbarschaftshilfe sowie die Implementierung eines Senioren-Mittagstisch im Stadtteil- und Familienzentrum Oststadt in enger Abstimmung mit den dort lebenden Menschen. Um die weiteren Bedarfe der Bewohner im Quartier zu identifizieren und darauf adäquat reagieren zu können, solle auch eine bürgernahe, aufsuchende Gemeinwesenarbeit etabliert werden. Die enge Zusammenarbeit mit



Innerhalb des Projekts soll unter anderem ein Senioren-Mittagstisch im Stadtteil- und Familienzentrum Oststadt eingeführt werden. Symbolfoto: Oliver Killig/dpa

Netzwerkpartnern im Stadtteil (aktive Bürger, Vereine, Kirchengemeinden, Pflegeeinrichtungen) sowie mit dem Studierendenwerk, Akteure aus dem Gesundheitswesen und der Verwaltung soll den Aufbau und die Etablierung einer „Caring Community“ mit den Bürgern im Quartier unterstützen, wird das Projekt weiter beschrieben. Gefördert wird es mit knapp 60.000 Euro.

„Die Kreativität, mit der die Verantwortlichen vor Ort ihre Quartiere gestalten, ist ungeboren – ich bin wirklich begeistert und allen Beteiligten für ihr Engagement sehr dankbar“, wird Minister Lucha in der Pressemitteilung zur Bekanntgabe zitiert. „Unser Ziel sind lebendige Quartiere für alle Generationen. Wir brauchen Nachbarschaften, Stadtteile und Dörfer, in denen Menschen sich einbringen, Verantwortung über-

nehmen und sich gegenseitig unterstützen. Teilnahme und Teilhabe sind Grundpfeiler für jede Quartiersentwicklung. Die von uns geförderten Projekte setzen dies beispielhaft um und zeigen, wie über Bürgerbeteiligung sorgende Gemeinschaften entstehen.“

INFO

Förderprogramm

Mit dem Förderprogramm „Quartiersimpulse“ unterstützt das Land seit mehr als fünf Jahren Gemeinden, Städte und Landkreise bei der alters- und generationengerechten Quartiersentwicklung. Dieses Programm fördere die Kooperation zwischen den Kommunen und der Zivilgesellschaft auf Augenhöhe und setzt somit Zeichen für eine nachhaltige Entwicklung und Stärkung von generationengerechten sowie lebendigen Quartieren in Baden-Württemberg, heißt es in der Pressemitteilung.

www.quartier2030-bw.de